

rer zu öffnen, auf welchen irgend ein Verdacht ruht; dieses Gesetz hat allerdings bestanden und ist auch vollstreckt, nie aber bisher gemißbraucht worden. Selbst in den Ländern, wo der ärgste Despotismus herrscht, werden auf eine solche Weise von der Regierung geöffnete Briefe den Eigenthümern unter Couvert zugesendet, mit dem Bedeuten, daß solches geschehen; es scheint aber, daß Sir James Graham die Siegel nachzumachen versteht. Das ganze Volk ist höchlich erbittert und alle Zeitungen tadeln sein Verfahren. —

Auf der Post werden die mit Oblaten geschlossenen Briefe durch Dampf geöffnet; die gesiegelten Briefe behandelt man auf eine eigene Weise, um sich ihres Inhalts unentdeckt zu bemächtigen. Der Brief wird auf einen Amboss gelegt, ein Stück reines Blei setzt man auf das Siegel, und indem man mit einem Hammer stark darauf schlägt, bekommt man einen treuen Abdruck. Das Siegel wird alsdann sorgfältig abgebrochen und das Blei als Petschaft benutzt. —

Feuilleton.

Grabchrift. Auf einem Kirchhofe in Devonshire befindet sich auf einem Grabsteine folgende Inschrift eines Kleidermachers: „Unter diesem Steine, drei Ellen tief, liegt der abgetragene Oberrock des Schneidemeisters Robert Miller. Es war sein letzter Wille, daß die Ueberbleibsel von acht andern Schneidern ebenfalls in dieser seiner Hölle niedergelegt werden möchten, damit er am jüngsten Tage als ein ganzer Mann auferstehen könne. Er erreichte ein zufriedenes Alter, bis der grimmige Tod, der Altmeister der Schneider, mit seiner Scheere den Faden seines Lebens abschchnitt.“

Ob das wohl wahr ist? Nürnberger sagt: Man erinnert sich, daß am 20. Juni 1792 der Palast der Tuilerien durch einen Haufen des niederträchtigsten Pariser Gesindels gestürmt und der schwache Ludwig XVI. gezwungen wurde, die rothe Mütze aufzusetzen. Bonaparte, damals Jüngling, befand sich eben gegenwärtig in Paris, und sah an der Seite eines Freundes diesem traurigen Vorgange zu. Er begriff die Schwäche des Königs nicht, welcher die Schmähungen dieser Canaillen so lange ertrug. Als die Thüren des Palastes aber wirklich gesprengt wurden, konnte er seine Wuth nicht länger zurückhalten. „Checoglione,“ rief er laut genug aus, um gehört zu werden, „comment a-t-on pu laisser entrer cette canaille? il failloit en balayer quatre à cinq cents avec du canon, et le reste courroit encore.“ — In der That war diese unheilvolle Revolution nur unter einem Ludwig XVI. möglich; und was man von ihrer Unabwendbarkeit und Nothwendigkeit schwachen mag, so ist für den, der ihre Geschichte so genau kennt als ich, ganz gewiß, daß sie durch tausend Mann Infanterie

und zwei Zwölfpfünder, energisch gebraucht, noch am 20. Juni, ja noch an dem blutigen 10. August zu erstickten war.

(Lurus der englischen Wirthshäuser.) Die Kosten und der Lurus, welcher gegenwärtig an die Wirthshäuser, ja an die gemeinsten Branntweinläden verwendet werden, gränzen an's Unglaubliche. Jeder, der eine solche Anstalt besitzt, wetteifert mit seinem Nachbar an Schönheit der Einrichtung, an Verschwendung des Mahagoniholzes, Schnitzwerkes, der Messingverzierungen u. s. w. In dem Grace Public-Hause kostete die Schnitzarbeit 100 Pfund Sterling. In einer Straße wurden drei Schnapsläden errichtet und die Einrichtung eines jeden kam auf beinahe 2000 Pfund Sterling (13000 Thaler). Es muß viel Branntwein getrunken werden, ehe nur die Zinsen von dem darauf verwendeten Kapitale gedeckt werden. 39.

Die deutsche Oper in Wien. Die italienische Saison ist zu Ende, und die deutsche hat begonnen. Womit? — Mit einem französischen Ballette, mit Bellini's Puritanern, und Donizetti's Lucrezia Borgia. Da zweifle nun noch Jemand an dem Patriotismus der Wiener!

Die Zahl der Studirenden auf den drei holländischen Universitäten betrug im vorigen Jahre 1362; es waren nemlich in Leyden 671, in Utrecht 424, und in Gröningen 267. 18.

J. S.